

Zitierhinweis

Horváth, Franz Sz. : recension de : Szabolcs Kovács, A nagysármási zsidók meggyilkolása (1944. szeptember 16-17). Magyarok, románok és zsidók a magyar katonai megszállás időszakában [Die Ermordung der Juden von Nagysármás 16.-17. September 1944. Ungarn, Rumänen und Juden in der Zeit der ungarischen militärischen Besatzung], Budapest : Clio Intézet, 2021, dans : Ungarn-Jahrbuch, 37 (2021), p. 393-395, <https://recensio-stag.lorax.sylab.com/r/669ce4d4fd894a5d8c85b4348580d631>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

quenzen ihrer eigenen vormaligen politischen Aktivität wiedergutzumachen versuchten. Auch wenn es *Ujváry* nicht gelingt, die Motivation für den Sinneswandel der jeweiligen Person zu erklären, stellt sein Aufsatz einen der Höhepunkte des Bandes dar. Erwähnenswert ist sodann der gut strukturierte Beitrag von Károly *Kapronczay*, der die ungarische Motivation und die Maßnahmen zur Versorgung polnischer, englischer, holländischer Flüchtlinge beziehungsweise Soldaten erläutert. In einem letzten, hybriden Aufsatz, der stark von antikommunistischen Gefühlen durchsetzt ist, spannt Zsuzsa *Hantó* einen langen Bogen vom jüdisch-ungarischen Zusammenleben über die Räterepublik, die sie als jüdisch charakterisiert, zur Verfolgung von Judenrettern nach 1945 im sozialistischen Regime. Sie schildert auch das Leben der Geretteten nach 1945 und ihre Versuche, ihren Rettern zu danken, wobei sie in einem größeren Rahmen auch das israelische Yad Vashem Institut erwähnt, das 861 ungarische *Gerechte unter den Völkern* kennt, also Personen, die an der Rettung jüdischen Lebens beteiligt waren.

Zusammenfassend lässt sich kein eindeutiges Fazit des Bandes ziehen. Ein Großteil der abgedruckten Aufsätze entspricht fachlichen Ansprüchen und ist geeignet, die Forschung voranzubringen und zu bereichern. Etliche der Texte sind jedoch von einem Eifer durchzogen, wodurch sie zwar als zeittypische Äußerungen ihren Wert besitzen, jedoch keinen wissenschaftlichen Beitrag leisten.

Franz Sz. Horváth

Rüsselsheim

KOVÁCS, SZABOLCS: *A nagysármási zsidók meggyilkolása (1944. szeptember 16–17.). Magyarok, románok és zsidók a magyar katonai megszállás időszakában* [Die Ermordung der Juden von Nagysármás 16.–17. September 1944. Ungarn, Rumänen und Juden in der Zeit der ungarischen militärischen Besatzung]. Budapest: Clio Intézet 2021., 309 S., sch/w Abb. ISBN 978-615-6231-02-4 = Clio kötetek. <https://mek.oszk.hu/22700/22799/22799.pdf>.

In der Nacht vom 16. auf den 17. September 1944 ermordeten ungarische Soldaten und Gendarmen in der südsiebenbürgischen Stadt Sarmen (*Nagysármás, Sărmașu*) 126 jüdische Ungarn: 52 Frauen, 31 Männer und 43 Kinder. Die Täter waren Mitwirkende an einer militärischen Operation Ungarns im Herbst 1944: Nachdem Ungarn durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch (30. August 1940) den nördlichen Teil Siebenbürgens mit einer ungarischen Bevölkerungsmehrheit von Rumänien zurückerhalten hatte, strebten Teile der ungarischen Gesellschaft eine weitere territoriale Erweiterung ihres Landes an. Obwohl sich die sowjetischen Truppen bereits auf rumänischem Territorium befanden, startete das ungarische Militär einen Angriff in Südsiebenbürgen. Die ungarischen Soldaten

konnten zwar Geländegewinne verbuchen, dennoch wurden sie nach etwa fünf Wochen von den rumänischen und sowjetischen Truppen zurückgeschlagen. In dieser kurzen Zeit brachten sie 228 Zivilisten um (Rumänen, Roma und Juden).

Szabolcs Kovács, Doktorand an der Universität der Stadt Eger, untersucht in seiner bedauerlicherweise nur online erschienenen Publikation den Massenmord an den 126 Juden der Stadt Sarmen. In der Einleitung konstatiert er eine Forschungslücke hinsichtlich dieses Massakers. Ins Zentrum seiner Darstellung rückt er die Fragen nach dem *Warum* und dem *Wie* sowie nach der juristischen Verfolgung der Täter. Um die Gesamtkonstellation verständlich zu machen, skizziert er die Geschichte von Sarmen nach 1918 sowie die Lage der ungarischen und der jüdischen Bevölkerung in Südsiebenbürgen nach 1940. Er geht auf die multiethnische, rumänisch-ungarische Bevölkerung der Stadt ein, darauf, dass bedingt durch die politischen Verhältnisse mal die eine, mal die andere Gruppe die Oberhand gewann, die Juden jedoch stets die Anderen waren, die man verachtete und verfolgte. Warum kam es inmitten eines militärischen Vormarsches ohne besondere Partisanenkämpfe zu einem solchen Massaker?

Um die Motivation der Täter herauszufinden, wirft Kovács einen Blick auf ihren militärischen Einsatz im Feldzug gegen die Sowjetunion. Zumindest für einige der Beteiligten und manche Truppenteile lässt sich nämlich, so der Verfasser, ihre Beteiligung an dortigen Kämpfen, Gewaltakten, Plünderungen, Raubaktionen und Vergewaltigungen nachweisen oder sehr plausibel machen. Diese Aktionen gingen sogar einigen Wehrmachtsoffizieren teilweise zu weit, weshalb sie daran Kritik übten. Die jüdische Bevölkerung von Sarmen war sich im Herbst 1944 bewusst, dass die ungarischen Behörden in Nordsiebenbürgen im Frühjahr und im Sommer des Jahres binnen weniger Wochen die Juden des Gebietes (etwa 130.000 Personen) ghettoisieren und deportieren ließen. Die meisten Juden flohen daher nach der Ankunft der ungarischen Soldaten in Südsiebenbürgen, kehrten aber nach einer Zusicherung, es würde ihnen nichts geschehen, zurück. Die Soldaten führten auch im eroberten Gebiet die antijüdischen Verordnungen Ungarns (zum Beispiel das Tragen des Judensterns) ein. Deutsche Truppen waren zu dem Zeitpunkt in der Nähe nicht stationiert gewesen. Am 8. September 1944 wurden die Häuser der Juden in Sarmen mit einem gelben Stern gekennzeichnet, und am darauffolgenden Tag sperrte man sie in ein unbenutztes Haus. Dieses wurde unter anderen von lokalen (ungarischen) *Nationalgardisten* bewacht. Das Verhalten der ansässigen Bevölkerung soll laut Kovács widersprüchlich gewesen sein. Einerseits unterstützte sie die ungarischen Soldaten, andererseits versorgte sie die eingesperrten Juden mit Lebensmitteln. Die ungarischen Gendarmen, die den Soldaten assistierten, entstammten der nordsiebenbürgischen Stadt Zillenmarkt (*Zalău, Zilah*) und waren mehrheitlich ungarischen Szeklerland gebürtig.

Sie waren also mit den siebenbürgischen Verhältnissen vertraut. Am 16. September zogen die ungarischen Truppen ab und nahmen die eingesperrten Juden mit. In der darauffolgenden Nacht tötete man sie an einer fünfzehn Kilometer entfernt liegenden Grube mit Maschinengewehren. Die Kleinkinder begrub man sogar lebend. Die Soldaten verübten in den Folgewochen noch weitere Gewalttaten an Zivilisten. Nach dem Weltkrieg führten die *Volksgeschichtshöfe* in Klausenburg (*Cluj, Kolozsvár*) und Bukarest (*București*) sowie die ungarische Justiz in Budapest mehrere Verfahren, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die meisten Verdächtigen leugneten, nur wenige gestanden ihre Schuld ein und wurden mit der Todesstrafe bestraft.

Der Verfasser stützt sich in seiner Analyse der Ereignisse und der Strafverfolgung auf die Akten der Gerichte in Bukarest und in Budapest. Dass sie nur mit Vorsicht und Quellenkritik zu benutzen sind, weil die Gerichtshöfe allzu häufig politische Urteile zu fällen hatten, weiß Kovács. Seine Untersuchung besticht gerade durch den stets skeptischen Umgang mit diesen Akten, deren Aussagen er immer wieder mit anderen Dokumenten konfrontiert, um so zu ausgewogenen Urteilen zu gelangen. Die Hauptfrage nach der Motivation der Täter vermag er einigermaßen überzeugend zu beantworten, wenn er einen der Täter, den Hauptmann Mátyássy, mit der Aussage zitiert, dieser habe aus voller Überzeugung gehandelt, denn er habe an den Sieg der Deutschen geglaubt. Der Hinweis des Verfassers auf die Stationierung vieler Täter in der Sowjetunion und ihre dortige Verwicklung in Kriegsverbrechen deutet zugleich auf die Verrohung *gewöhnlicher* Soldaten im Weltkrieg hin. Wenn allerdings Mátyássy von seiner Siegesüberzeugung sprach, dann stellt sich die Frage, ob nicht eine zeitlich weiter zurückreichende Untersuchung hinsichtlich der Genese dieser Überzeugung in der Ausbildung oder der Jugend fruchtbar gewesen wäre. Diese Anmerkung mindert jedoch nicht im Geringsten den außerordentlichen Wert dieser Studie, der eine große Verbreitung zu wünschen ist. Fraglich ist nur, inwieweit sie außerhalb der Fachkreise wahrgenommen wird, wenn sie nicht in Druckform zu erhalten ist.

Franz Sz. Horváth

Rüsselsheim

*Die politisch-diplomatischen Beziehungen in der Wendezeit 1987–1990.* Herausgegeben von SCHMIDT-SCHWEIZER, ANDREAS. Berlin: de Gruyter 2018. XVI, 744 S. ISBN 978-3-11-048623-0 = Quellen zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn 1949–1990, Bd. 3.

Die Tatsache, dass das Verhältnis zwischen Deutschland und Ungarn, zumindest in der politischen Wahrnehmung, in den letzten Jahren angespannt war, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich ein Leitprinzip als roter Faden durch die